

liebe, ja Feindesliebe, in der verrückten Geduld, an das Gute in jedem Menschen zu glauben.“

Das Credo des neuen Linzer Diözesanbischofs ist just in time erschienen. Besser hätte es nicht terminisiert werden können. Wer noch immer zweifeln mag, ob Manfred Scheuer die richtige Wahl für diesen „Job“ ist, möge sein Buch genauer studieren als es diese Rezension zu bewirken vermag.

Neumarkt im Mühlkreis

Bert Brandstetter

◆ Gellner, Christoph / Langenhorst, Georg: *Blickwinkel öffnen. Interreligiöses Lernen mit literarischen Texten*. Patmos Verlag, Ostfildern 2013. (375) Geb. Euro 26,00 (D) / Euro 26,80 (A) / CHF 36,50. ISBN 978-3-8436-0343-0.

Das Werk „Blickwinkel öffnen. Interreligiöses Lernen mit literarischen Texten“ von Christoph Gellner und Georg Langenhorst will eine „neue Dimension interreligiösen Lernen stark machen [...] den Blick auf literarische Texte unserer Zeit“. (16) Gellner und Langenhorst gehen davon aus, dass Texte eine „eigene Lerndimension erschließen“ (17), sie versuchen aufzuweisen, dass Literatur eine „eigengeprägte, chancenreiche Form interreligiösen Lernens“ (354) sein kann. Das Buch fokussiert die „trialogischen Beziehungen von Judentum, Christentum und Islam“ (18) und möchte einen Beitrag zur Entfaltung einer trialogischen Religionspädagogik leisten. (349)

Im ersten Kapitel des Buches „Hinführung: Worum es geht“ werden einige Aspekte des Zugangs der Autoren zum interreligiösen Lernen genannt (7–20), wobei die Fremdheit der anderen Religionen und die Entwicklung der eigenen religiösen Identität in der Auseinandersetzung mit anderen hervorgehoben werden. Die beiden folgenden Kapitel „Spiegelungen jüdisch-religiösen Lebens heute“ (21–173) und „Islam-Wahrnehmungen im Orient und vor der eigenen Haustür“ (174–345) bilden den Hauptteil des Buches. Nach einem Einblick in deutsch-jüdische beziehungsweise deutsch-islamische Literatur legen Gellner und Langenhorst den Fokus auf jeweils sechs Autorinnen und Autoren und zeigen – ausgehend von ihrer Interpretation – Bilanzen, Herausforderungen und Lernperspektiven auf. In Einzelportraits werden Autorinnen und Autoren, deren literarische Werke einen „explizit religiösen Bezug

erkennen lassen“ (19), in deutschsprachigen Ländern entstanden sind und auf Deutsch publiziert wurden, dargestellt und deren Schlüsselwerke ausführlich besprochen. Gründe für die Auswahl der Autorinnen und Autoren sind die exemplarische Repräsentanz für eine Tendenz des Umgangs mit Religion, die ästhetische Qualität und die Herausforderungen und Anregungen, die vom Werk ausgehen und den Prozess der Auseinandersetzung vorantreiben. (19) Anhand der Biografien und Schlüsselwerken von Barbara Honigmann, Anna Mitgutsch, Doron Rabinovici, Vladimir Vertlib, Benjamin Stein, und Lena Gorelik erfolgt die literarische Annäherung an das Judentum (41–160). Aus der deutsch-muslimischen Literatur werden die Lebensgeschichten und Werke von Barbara Frischmuth, SAID, Zafer Şenocak, Ilija Trojanow, Christoph Peters und Navid Kermani diskutiert (200–330). Im Kapitel „Grundzüge einer literarisch sensiblen Didaktik der Weltreligionen“ (346–367) werden die Stichworte Subjektivität, Perspektivität, Alterität, Authentizität, Personalität, Reflexivität, Expressivität als Lernchancen und Gewinndimensionen der Auseinandersetzung mit Literatur benannt. Diese Lernchancen berücksichtigend stellen Gellner und Langenhorst fest, dass „literarisch vermitteltes Begegnungslernen das interreligiöse Feld auf einzigartige Weise bereichern“ kann. (367)

Das Buch zeugt von einer tiefen Kenntnis der ausgewählten Literatur der beiden Autoren und weckt das Interesse, die skizzierten literarischen Werke im Original zu lesen. In der Interpretation der Lebens-, Denk- und Werkgeschichten werden narrative und reflexive Elemente miteinander verknüpft, was der Interpretation einerseits vielseitige Facetten verleiht, andererseits aber eine Bestimmung erschwert, ob es sich um eine Narration oder eine Reflexion der Autoren handelt. Die Annahmen des Buches, dass das Judentum und der Islam fremd sind und Fremdheitserfahrungen auslösen, trifft möglicherweise nicht auf alle Lesenden zu.

Gellner und Langenhorst legen überzeugend dar, dass literarische Texte ein bedeutender Zugang sein können, interreligiöses Lernen zu eröffnen. Der Überblick über verschiedene Werke, die für interreligiöses Lernen fruchtbar gemacht werden können, ermöglicht einen guten Einblick in die vielfältigen Spiegelungen des Judentums und des Islams in deutschsprachiger Gegenwartsliteratur. Überlegungen zu konkreter didaktischer Umsetzung, die in dem Werk

bewusst nicht gegeben werden, wären eine interessante Weiterführung des Buches.

Linz

Helena Stockinger

BIBELWISSENSCHAFT

◆ Homolka, Walter / Liss, Hanna / Liwak, Rüdiger (Hg.): Die Tora. Die Fünf Bücher Mose und die Prophetenlesungen (hebräisch-deutsch) in der revidierten Übersetzung von Rabbiner Ludwig Philippson. Unter Mitarbeit von Susanne Gräbner und Daniel Vorpahl. Herder Verlag, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2015. (1163, Lesebändchen) Geb. Euro 38,00 (D) / Euro 39,10 (A). ISBN 978-3-451-33334-7.

Die unter der Führung namhafter jüdischer Wissenschaftler neu herausgegebene, revidierte Übersetzung der Tora und der Prophetenlesungen von Rabbiner Ludwig Philippson aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ist eine bemerkenswerte Wiederbelebung einer mit M. Mendelssohn (1729–1786) beginnenden Bereitstellung von deutschen Übersetzungen der Bibel für jüdische Gläubige, damit „die Tora in Privathäusern, Synagogen, Schulen und auch in den Herzen, im Geist und im Handeln der Juden neue Wurzeln treibt“ – so T. Cohn Eskenazi am Ende ihres einleitenden Beitrags „Die Tora im jüdischen Leben vom 19. Jahrhundert bis heute“ (14–23, Zitat S. 23). Sehr kompakt informiert dieser Beitrag darüber, wie sich die einzelnen Richtungen des modernen Judentums aus der Haltung zur Tora entwickelten. Noch näher geht der folgende Beitrag von K. Herrmann, „Ludwig Philippsons Bibelwerk“ (24–61) auf die Auseinandersetzungen im Judentum im 19. Jahrhundert ein, welche sich im Umfeld von Philippsons Bibelübersetzung abspielten. Dem eigentlichen Interesse, die Tora im Kommentar zur Übersetzung mit Hilfe der aus allen Wissensgebieten herangezogenen Begründungen zu verteidigen und so aufzuschließen zur protestantischen Bibelinterpretation, mit ihr in den Dialog zu treten und zugleich den Einfluss der bei Juden oft verwendeten Lutherübersetzung zurückzudrängen, steht die Kritik der orthodoxen Richtung entgegen, welche eine Abkehr von den Lehren der Tradition und damit eine gefährliche Annäherung an das Christentum befürchtete. Tatsächlich nannte Philippson im Titel seiner Ausgabe Juden und Christen als Ad-

ressaten, um sie als Basis für ein gemeinsames Bibelstudium „zur Überwindung antijüdischer Stereotype“ (31) anzubieten. Diese Hoffnung fand ein positives Echo darin, dass die evangelische Kirche im Herzogtum Anhalt-Bernburg „ausdrücklich die Verteilung und Verwendung dieser Bibel in den evangelischen Gemeinden angeordnet“ hat (ebd.). Letztlich aber empfand die christliche Mehrheit diese Bibel, die zudem durch die Gründung einer ‚Israelitischen Bibelanstalt‘ – analog zu den evangelischen – für jedermann erschwinglich wurde und weite Verbreitung fand, als eine Bedrohung. Darüber hinaus förderte die fortschreitende protestantische Bibelwissenschaft durch die historisch-kritische Nachordnung der Tora hinter die Propheten (J. Wellhausen) und die Bezeichnung des so genannten ‚Spätjudentums‘ als Gesetzesreligion die Abwertung des Judentums und damit den wachsenden Antijudaismus in der Gesellschaft, gegen den Philippson heftig kämpfte. Letztlich scheiterten die hoffnungsvollen Ansätze eines Dialogs, dem die wieder aufgelegte Bibelübersetzung dienen wollte, um erst nach der Shoah – jetzt mit der Übersetzung von Buber-Rosenzweig – zaghaft zu beginnen. Christliche Leser muss also die Geschichte dieser Bibelübersetzung, ihrer Begleitumstände und die dabei versäumten Chancen eines Dialogs sehr nachdenklich machen.

Die Bücher des Pentateuch sind jeweils mit einer eigenen Einleitung versehen, die verschiedene, dem liberalen Judentum nahestehende Wissenschaftler geschrieben haben. Aus diesem Grund bleiben historisch-kritische Fragen der Bibelwissenschaft nicht ausgeklammert, aber sie werden gemäß den Zielen der Bibelausgabe den jüdischen Aspekten untergeordnet.

Für das Buch Genesis/Bereschit bietet Z. Zevit nach einigen Bemerkungen über den Sinn der verschiedenen Benennungen des Buches eine ansprechende Beschreibung von Aufbau und Inhalt, weiters viele interessante Beobachtungen zu den literarischen Themen, den Wiederholungen der Motive und den theologischen Schwerpunkten. Bezüglich der Autorschaft verweist Zevit auf die Tradition, Mose. Historisch-kritische Fragen zur Entstehung bleiben ausgeblendet.

Rabbiner D.H. Aaron möchte das Buch Exodus/Schemot eher als eine Allegorie verstehen, mit deren Hilfe exilische Verfasser unter Verwendung älterer Überlieferungen eine „Geschichte von Israel in Ägypten“ entwerfen, „um eine kulturelle und religiöse Identität für das